Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 11

Artikel: Warum Freidenker?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Berausgegeben von ber Freibenter-Prefigenoffenichaft ber beutschen Schweiz, Sit in Burid

Poftched Ronto VIII. 2578.

Sefretariat, Rebattion, Berlag und Abministration Stationestraffe 19, II., I., Wiediton . Bürich.

IV. Jahrgang.

Rummer 11.

November 1911.

Erscheint monatlich 1 mal. Einzel-Dr. 10 Cts.

Schweig: Fr. 1.50. Ausland: Fr. 2.50 pro Jahr. Alle ichweizer. Poftbureaux nehmen Abonnements entgegen.

Inserate: 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Ets., Wieberholungen Rabatt.

Warum Freidenker?

Die Einwürfe gegen die Freibenker, welche von sozialbemokratischer Seite kommen, find fo frauser Art, daß fie ein spateres Beschlecht überhaupt nicht mehr verfteben wird. Wir muffen aber barauf eingeben, weil eine Pringipienerflärung fruchtlos bleibt gegenüber ben Schlagworten, bie ba einer bem anderen gebankenlos nachspricht. Reihen wir fie einmal an= einander, so zeigt sich ihre Gehaltlosigleit in braftischer Weise. Ihre Träger spotten bamit ihrer selbst und wiffen nicht wie!

"Religion ist Privatsache", hören wir in allen Variationen rufen und als sozialbemofratischen Programmsatz zitieren, womit die Tätigkeit ber Freibenter als überflüffig und unrichtig ftigmatisiert werben foll.

Und doch ist Zitat und Folgerung falsch, denn es lautet: "Wir forbern (vom Staate) die Erklärung ber Religion gur Privatfache". Das ift wesentlich verschieden vom gebräuchlichen Zitat. Bom "Staate Desterreich" Religionsfreiheit fordern, beift Menichen zum Berftandnis biefer Forderung reif machen. Und gerade diese Tätigkeit ift Freidenkerarbeit.

Sie find es alfo, die finngemäß bem fozialbemokratischen Programme wirken, nicht aber jene, die wiffentlich oder unwissentlich gitieren: "ift Privatfache" und bamit die Ropfe verwirren.

Haben wir ben einen Einwand richtiggestellt, flugs ift ein anderer ba; "Die Freidenkerei zieht vom wirtschaftlichen Kampf ab und verbraucht hiezu Geld, das hiedurch diesem entzogen wird." Demnach würden die tüchtigeren Rämpfer für foziale Reformen und Arbeiterschutz die firchlich Gefinnten sein? Ihnen wird auch die Ausgabe für Kirchenzwecke — erlaubt, min= beftens nicht vorgerechnet, daß die diverfen Rirchengebühren dem gewert= schaftlich=politischen Rampfe finanziell Abbruch tun und dem Leister bafür noch eine Gehirnlähmung eintragen.

Sonberbare Schwärmer, die gleichzeitig soziale Revolutionare und Orthodorglänbige in einer Haut sein wollen, sie gestatten, frommer Ratholik, pietistischer Lutheraner ober ftrenggläubiger Jude und - Genoffe gu fein. Aber Genoffe und Freidenker, das ift zwar nicht verboten, aber auch nicht - erlaubt. Decken wir biesen Widerspruch auf, dann heißt es: Man braucht weder gläubig noch Freidenker zu sein. Also weder Fisch noch Fleisch, weber warm noch falt, weber Mann noch Beib! Fürmahr, ein herrliches Bendant zur naturnotwendigen Umwälzung durch die alles revolutionierende moderne Technif. Wenn sich mit der "öfonomischen Struftur der Gefellichaft" (nach der materialiftischen Geschichtsauffaffung) auch deren Ueberbau: "Politik, Religion, Moral und Kunft ändern", so burfte bieje Aenberung in unserer so gewaltig technischerevolutionaren Zeit fcon zum Ausspruch reif fein.

Die Götter, Engel und Teufel, Simmel und Solle find die jeweiligen Produfte der materiellen Eriftenzbedingung der menichlichen Gesellschaft. "Die Götter Griechenlands" sind tot, weil eine andere Lebensauffassung burch eine neue Gesellschaftsichlichtung fie überfluffig, zwecklos gemacht hat. Der Freidenker aber wartet nicht auf die Wirkung der gesellschaftumwälzen= ben Eruption, er fieht das Kommende voraus und bereitet die Seinen barauf vor. Darum kann auch ber Ginwurf nie gelten, politische Agitation fei gleich ber freidenkerischen ober fie erfete biefe.

Der Freidenker sieht nicht nur die neuen Lebensbedingungen kommen, er erkennt nicht nur ben raftlosen Umwälzungsprozeß in ber Gesellschaft an, er fieht auch ben Ginfluß ber Menschen auf Stammg ober Forberung dieses Prozesses. Gin wichtiges Mittel zur Hemmung jeglichen menschlichen Fortschrittes ift das Denken im alten Geleise, das erhalten und gefördert wird durch Schule und Haus. Das Ueberkommene, das Traditionelle ift ber ärgfte Feind bes Reuen.

Der Freibenker aber eilt seinerzeit voraus, ihm ist ber Zusammenhang von Wirtschaftsordnung, Politik, Juftiz und Moral, Religion und Kunst flar. Rann er auch personlich ben abgesteckten Grenzen nicht entflieben, so kann er doch, geistig höher steigend, fie aufzeigen und Menschen erziehen helfen, die diese Schranken überwindend für die kommende Zeit heranreifen. Nicht immer werben die Verhältniffe die Menschen formen, diese lernen allmählich auch Berhältniffe beeinfluffen, was man Beschichte machen nennt. Der Freibenter fieht seine Bropaganda nicht zuerft im Rirchen= austritt, sonbern im Reifwerben gum Austritt, barum schreiben wir nie vom Maffenaustritt, weil ber einen unvermeiblichen Rückfall zur Folge hatte. Wir ftreiten nicht mit Kirchendienern fleinlicher Dinge wegen, fon= bern wollen überhaupt los von allem Kirchtum fommen. Irgendwie Abhängige können, obwohl fie nominell einer Rirche angehören, bennoch Freibenter sein. Unabhängigen aber ift es Gebot, fonfessionsloß zu werden, ansonsten sie keinen Anspruch auf freies Denken haben.

Der Freibenker sieht die Macht der Kirche im ungeheuren Unhang und befämpft barum erft in zweiter Linie ben politischen Klerifalismus. Er legt sein Hauptgewicht auf die firchenfreien Menschen; mit ihrer machsen= ben Zahl andert sich das Borurteil gegen die "Gottlosigkeit", andert sich Die Judikatur auf diesem Gebiete, andert fich das kirchliche Protentum und ändert fich auch die Guhn= und Gnadenmoral. Die Menschen werden fich ihres Wertes bewußt. Wie die Kirche um jebe "Seele" fampft, fo muß ber Freibenker, erkennend, daß alle Rirchenmacht in Staat und Gefellichaft auf der großen Anhängerzahl beruht (die von Jugend auf gezüchtet wird), feine Weltanschauung zur Berbreitung zu bringen suchen burch Werbung immer neuer Unhänger. Der Freibenfer wird naturgemäß Sozialist. Bon vielen politischen Genoffen können wir nicht behaupten, daß fie Freidenker geworden wären. Manche vertröften: "Bis die anderen Organisationen (gewerkschaftliche und politische) ausgebaut sind, dann können wir uns auch mit ber Freibenkerfrage befaffen."

Dafür banten wir recht schön, bann bis bahin werben wir uns schon bas Atmen abgewöhnt haben.

Einige wenden dann noch ein, daß man über eine Gottheit nichts weiß, weber positiv noch negativ, weshalb solche Betätigung von anderen Aufgaben ablenkt und man ja doch nicht wiffen könne, ob nicht hinter biefer Erscheinung ein Weltwille fteckt? Gin benkender Mensch kann überhaupt nicht abgezogen werben, es kann sich höchstens eine Teilung ber Arbeit ergeben. Gibt es aber einen Allwillen, dann muffen wir schon auf alle unsere Tätigkeiten verzichten, benn wer sagt uns, was rechtens ist, und wozu arbeiteten wir, wenn alle unsere Werke burch eine Gotteslaune ver= nichtet werben können? Wozu Kultur und Politik, wozu humanität und Philosophie - wenn fie ber liebe Gott nicht will? Dieser Weg führt unweigerlich zum Berhängnisglauben und damit zum Stillstand aller Lebens= fragen. Dem Freidenker ift das Leben aber Selbstzweck, er will aus ihm möglichft viel nützliches holen, für sich, seine Zeitgenoffen und fommenbe Generationen.

Freibenter fein, heißt Menich fein. Gin Menich, ber alle fünstlichen Schranken zwischen ben Menschen zu überwinden bestrebt ist.

Diefer Bervollfommnung lebt ber Freibenfer, er ift fein eigener Rritifer, bes Beisen "Erkenne bich felbft!" ift fein Leitmotiv. Der Freibenker fürchtet ben Tob nicht, er ift ihm eine Naturnotwendigkeit. Aber es macht ihm das Leben wertvoller, das er im Dienste der Gesamtheit verwertet. Er blickt am Lebensabend nach rudwärts und fagt fich befriedigt: Was bu getan, es bleibt. Worte, Werke, Taten leben weiter in ben nächsten Generationen, bein Ich geht zum All, woher es kam. Anders denken wir über das Leben, anders über den Tod, barum sind wir Freidenker! F-r Wien.

Gotteslästerung Menschenlästerung.

"Gottestäfterung muß bestraft werben. Nicht bie Religion als solche bilde ben Gegenstand bes strafrechtlichen Schutzes, sondern geschützt wird das religiöse Gefühl." Im Fall Ingenieur Richter ist seinerzeit das Bundesgericht der Auffassung des Luzernischen Obergerichtes durchaus beigetreten, hat dann aber weiter ausgeführt:

"Die Glaubens- und Gewissensfreiheit involviert auch das Recht, die Glaubensansicht zu äußern und zu begründen. Die Neußerung und Kritik hat ihre Grenzen an dem Gedot der Wahrung der öffenklichen Ordnung und der Sittlichkeit der Mitsmenschen. Ein rechtswidriger Angriss auf die religiöse Ansichaung eines Oritten ist möglich und darf mit Strase belegt werden."

Diese Sate find gang nett und bezeugen, welch' eine große Rluft zwischen Theorie und Praxis gahnt. Wir haben ja in vielen Berfassungen und Gesetzekfoberen ber verschiebenen Staaten Guropas, fowohl in ber Bunbesverfafjung wie auch in einzelnen Ergänzungsartifeln ber Kantone, die schönen Beftimmungen über Garantie für Glaubens= und Gewiffensfreiheit. In ber Staatspraris aber tommen biefe Beftim= mungen nie zur Geltung. Die Minoritäten irgend= welcher Konfession, werben febr oft schikaniert. Es ergeht ben Protestanten in fatholischen Gebieten und Ländern wenig beffer, als ben Juden in protestantischen Ländern. Auch die Ratholiken haben manches zu ertragen, wo fie nur eine Mi= norität sind. Diese Konfessionsminoritäten — ob fie Ratholiken, Protestanten ober Juden find werben nicht nur im Privatleben von Leuten ichi= faniert, übervorteilt, unterbrückt und sogar ver= folgt, fonbern fehr oft auch von behörd = licher Seite, und mögen die Besetgearagra= phen noch jo logal lauten. Selbft in ber Stabt Burich fann gelegentlich bie Bugehörigkeit zu einer Ronfessions= minorität fehr üble Folgen mit sich bringen. - - Und fo lange mit Staats= mitteln ober überhaupt burch sonstige öffent= liche Mittel bie Zwecke ber Kirchen, ber Konfef= fionen Unterstützung genießen, tann an biese Mifere b. h. ben Rlagen ber Minberheiten feine Abhilfe geschaffen werben. Solange bie Borurteile ber Menschen burch öffentliche Unterstügung jystematisch gezüchtet wer= ben; fo lange mit Silfe öffentlicher Steuern und Sammlungen in Men= ichen ber Beift gegüchtet wirb, laut welchem einer, ber in eine andere Rirche geht; ber nach anderen Zeremonien seinem Gotte bienen will; ber über Gott und Welt gang anders benft als die andere Ronfession, ein Menich von minberer Raffen= und moralischer Qua= lität ift: fo lange bleiben auch Sag und Ber= folgung, Berachtung und Reiberei zwischen ben Menschen, und wenn sie auch eine gemeinsame Sprache fprechen, und wenn fie auch auf bemfelben Staatsgebiet wohnen. Man fonnte es für eigen= tümlich und verwunderlich halten, wie das fommt, baß so viele Rlagen zu vernehmen find über folche Miseren, und ben Leuten tropbem die Augen nicht aufgehen, um zu erkennen wo ber Fehler liegt. Und wie oft fehlt ihnen ber Mut, das zu tun, was auch ber Inftinkt für richtig sagt. Wir wundern und doch nicht. Des öftern wiesen wir barauf bin, wie im Rampfe ber verschiebenen Bolksklaffen Kirche und Religion eine gewichtige Rolle zu spielen haben.

Wir wissen aber, daß es nicht nur Konfessionsminderheiten, nicht nur Protestanten, Katholifen und Juden gibt, sondern daß es auch Leute gibt die gar kein Bes dürfnis haben etwas zu glauben von alldem, was die obengenannten Gläubigen beseelt. Es gibt Leute die etwas Andere glauben und auch was zu wissen verkünden. Leute, die eine ganz andere Auffassung über Weltsordnung, über die Erde und ihre Bergangenheit haben, die über den Menschen und seinen Lebenssweck ganz anders denfen als die Anhänger der katholischen, protestantischen oder jüdischen Lehren. Und weil diese Leute dem Menschen ein ans

beres Lebensziel zuschreiben, geraten sie in Konssist mit sämtlichen Andersdenkenden und Gläubigen. Gestützt auf die Geschichte der "christlich" zivilissierten Bölker, behaupten sie, daß die Bersolgung und Unterdrückung der Andersdenkenden, der Menschheit blutige Opser gekostet hat, daß auch die jeweilige und heutige wirtschaftliche und politische Unterdrückung der Schwachen und Armen durch den Mächtigen und Reichen zum großen Teil nur durch die große Unswissen Teil nur durch die große Unswissen Seil nur durch der Geister möglich war, und diese wurde gefördert, verbreitet und gegen jeden eins dringenden Sennenstrahl verteidigt.

Soll einmal ein Freibenter "fo in allgemeinen Sätzen" bie "fegenbringenbe" Tätigkeit ber Rirche und das "Liebesverhältnis" des Staates zur Kirche gebührend fennzeichnen, bas foll einmal ein Freibenter in öffentlicher Berfammlung zu tun versucheen. - Wir möchten seben, ob man fo herum= beuten und herumhungen wird bei fei= ner "Ausbrudsweise", wie bas im Falle bes Bfarrers Meury bie Politifer, Juriften und flerifale Zeitungen getan haben. Hat Pfarrer Meury die Zivilehe als unsittliche bezeichnet, so ist das nicht zu verwundern. Die Beschimpfung der Zivilehe seitens ber fatholischen Geistlichkeit ift gar nichts Neues. Sie geschicht in all jenen Länden, wo sie eingeführt ift. Es wird vieles behauptet und gesagt über Andersgläubige, was die Be= treffenden in ihrer menschlichen Ghre tief verlett, aber was nicht in die Deffentlichkeit gelangt, ba= rüber wird nicht verhandelt und nicht geurteilt. Berr Pfarrer Meury hat bei feinen Boten mahr= icheinlich mehr Gewicht barauf gelegt, bag fie mit ben Lehren und Berordnungen seiner Rirche über= einstimmen und präzis übereinstimmen, als barauf, daß fie zu feiner "Berletzung des menschlichen ftaatsbürgerlichen Gefühls" werben. Es wird auch behauptet, herr Pfarrer Meury wollte gar nicht die Zivilehe als folde unfittlich erklären, fondern er wollte nur ber katholischen Lehre gerecht werben, indem er barauf verwies, bag wenn jemand bie Zivilehe eingegangen ift und die firchlich= tatholische Trauung nicht, bann hat er in ber Kirche nichts

Der Wanderer.

Bon 3. Reller, Burich. Ginfam gieht ein frober Wanb'rer Durch bas fille Tal babin : Und in feinem tiefften Innern herricht ein freier, beit'rer Sinn. Ihn erfreuen alle Blumen, Die an feinem Wege blub'n, Baum und Strauch; und felbft Das Summen jeber Bien' erheitert ihn. Bögelein freuen fich mit ihm Und fie gwitschern ihm entgegen; Morgens, wenn bie Umfel fingt, Fängt auch er fich an gu regen. Abends ruft bie Nachtigall Ihre ichonften Lieber: Die es burch bie Balber ichallt Tont als Echo es bann wieber. Und ber Wanb'rer ichreitet meiter, Singt babei ein Freiheitslieb, Dag burch Berg und Taler hallet Seine Schöne Melobie. Und fo gieht er froben Mutes lleber Berg und Tal babin, Denn in feinem Geelenleben Berricht ein freier, heit'rer Ginn.

Diese Berse tragen vielleicht zur Hebung und zur guten Stimmung einer andern Seele bei.

Wie viele Menschen geben an ben Blumen, Die ihnen am Wege blühen, achtlos vorbei. wenige Menschen achten und schauen bie Sterne bie ihnen bes Nachts am Firmamente leuchten und in benen fo große Belträtsel verborgen find. Gie rennen und jagen nur ihren materiellen Erfolgen und Genüffen nach. "Benn man biefe Menschen von heute, diese nervosen Rennseelen", meint Bil= helm Bolide im Borwort feines Berfes "Auf bem Menschenftern", "bie alles nur wieder nehmen nur wieder hinter sich haben wollen, - wenn man fie zwingen konnte, allnächtlich eine Stunde lang schweigend in dieser filbernen Dunft ber Welten zu schauen, - zu schauen, und zu benken, und zu schweigen. Das wäre mehr wert als alle Rebe von Erhaltung ber Religion."

Wer auch nur seinem Leben einen höheren geistigen, eihischen und vielleicht philosophischen Wert gibt, der wird sich schon hierin ein kleines Glück schaffen auf der Wanderung durch diese Erdental. Er hilft baburch auch an dem sozialen

Fortschritt mitarbeiten. Er beruhigt ba= burch auch sein eigenes Rerven= und Seelenleben. Ich weiß wohl, bag eine folche Selbsterziehung und Selbstbilbung nicht immer leicht ift, daß Geduld, Ausbauer, vor allem aber Liebe und Intereffe für eine folche Sache vor= handen fein muß. Wenn ein Mensch für folches feine ober nur geringe Anlagen in sich hat, so wird es schwer ober fast unmöglich sein, einen folden Menschen zur eigenen Lebensbeobachtung und Selbsterziehung anzuregen, um fich ein eigenes Glück im Leben bes Alltags zu schaffen. Und im Beifte barf sich jeber Mensch schwingen zu ben fernen Sternen, indem er Intereffe am Bau bes gangen Universums hat; er barf feinen Blick bin= wenden in die Welt des Mifrofosmos und bort bie Bunder im Rleinen betracten; er barf feinen eigenen Organismus an ber hand ber Wiffenschaft fennen lernen, er barf hineinbringen in bie Regungen feines Seelenlebens, überall wird er ein fleines Bunder erblicken, er muß nicht warten auf ein Wunder im Jenseits.